

# Amts- und Anzeigeblatt

## für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M.t. 50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Böten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Nr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstühzengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstühzengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonne und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinstmögliche Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Fernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

63. Jahrgang.

Mittwoch, den 19. Januar

1916.

Nr. 14.

### Handel mit Saatkartoffeln.

Auf Grund von § 5 der Bundesratsverordnung vom 6. Januar 1916, betreffend Saatkartoffeln, und der Sächs. Ausführungsverordnung hierzu vom 11. Januar 1916 wird Folgendes bestimmt:

§ 1.

a) **Händler** sowie landwirtschaftliche **Genossenschaften** und landwirtschaftliche **Vereine**, die nach § 1 Abs. 2 der erwähnten Bundesratsverordnung die bei der Amtshauptmannschaft ihrer gewerblichen Niederlassung bez. soweit sie diese in Plauen oder Zwickau haben, bei den Stadträten dafelbst zu beantragende Erlaubnis zum Handel mit Saatkartoffeln durch die kgl. Kreishauptmannschaft erhalten haben, sowie

b) **Landwirte**, die gewerbsmäßig Saatkartoffeln züchten und verkaufen, sind verpflichtet, über ihre **Geschäftsabschlüsse in Saatkartoffeln** besondere

Bücher zu führen.

In diesen Büchern ist bei jedem einzelnen Geschäftsabschluß anzugeben

1. die Menge der an bez. verkauften Saatkartoffeln,
2. der Preis
3. der Name des Vertragsgegners.

Zu 3 ist besonders zu vermerken, ob der Vertragsgegner Landwirt, Händler oder eine solche Person ist, die durch Vorlegung einer ortsbehördlichen Bescheinigung den Nachweis erbracht hat, daß sie in der Lage ist, die anzukaufenden Kartoffeln unmittelbar zu Saatzwecken zu verwenden.

§ 2.

Die Bücher sind der Ortspolizeibehörde (Stadtrat, Bürgermeister, Gemeindevorstand, bez. soweit nach § 1 b selbständige Gutsbezirke in Frage kommen, die Amtshauptmannschaft) jederzeit auf Verlangen zur Einsichtnahme vorzulegen.

Die Amtshauptmannschaften und Stadträte Rev. St.-O. sind berechtigt, nach Maßgabe des örtlichen Bedarfes eingehendere Vorschriften zu erlassen, insbesondere bestimmte Personen mit fortlaufender Aufsichtsführung zu beauftragen oder die Vorlegung

an bestimmten Tagen an Amtsstelle zu fordern.

Die Pflicht zur Vorlegung erstreckt sich außer auf die Bücher auch auf die den Bucheinträgen zu Grunde liegenden Handelsurkunden, z. B. Schlusscheine, Frachtbriefe, Rechnungen usw.

§ 3.

Über die Erteilung der Erlaubnis zum Handel mit Saatkartoffeln (zu vergl. oben § 1 Abs. 1 unter a) wird von der Kreishauptmannschaft ein Genehmigungsschein ausgestellt; auch werden die erteilten Genehmigungen öffentlich bekanntgegeben.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen die nachstehenden Bestimmungen werden nach § 6 der eingangs erwähnten Bundesratsverordnung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Zwickau, den 15. Januar 1916.

### Die Königliche Kreishauptmannschaft.

### Butterverkauf.

Mittwoch und Donnerstag, den 19. und 20. Januar 1916 vormittags von 8—12 Uhr und nachmittags von 2—6 Uhr Butterverkauf im Rathaus.

Die Butter wird nur gegen Buttermarken abgegeben und zwar am Mittwoch vorzugsweise an die Haushaltungen in den Häusern Ort 1. Nr. 91—300 und am Donnerstag an die Haushaltungen in den Häusern Ort 1. Nr. 301—473. Kaufpreis: 1,36 Mr. das halbe Pfund. Das Geld ist abgezählt zu entrichten.

Schönheide, am 16. Januar 1916.

### Der Gemeindevorstand.

Der österreichisch-ungarische  
Generalstab meldet hierzu noch:

Wien, 17. Januar. Amtlich wird verlautbart:

#### Südostlicher Kriegsschauplatz.

Der König von Montenegro und die montenegrinische Regierung haben am 13. Januar um Einstellung der Feindseligkeiten und Beginn der Friedensverhandlungen gebeten. Wir antworteten, daß dieser Bitte nur nach bedingungsloser Waffenstille des montenegrinischen Heeres entsprochen werden könne. Die montenegrinische Regierung hat gestern die von uns gestellte Forderung bedingungsloser Waffenstille angenommen.

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Die an der bulgarischen und ostgalizischen Front angelegten russischen Armeen haben auch gestern eine Wiederholung ihrer Angriffe unterlassen. Es herrschte im allgemeinen Ruhe, nur im Raum östlich von Karantche vertrieben unsere Truppen unter heftigen Kämpfen den Feind aus einer vorgeschobenen Stellung, schützen seine Gräben zu und spannten Drahtsperren aus. Im Bereich der Armee des Erzherzogs József Ferdinand wurden drei russische Vorstöße gegen unsere Feldwachenlinien abgewiesen.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Geschäftskämpfe an einzelnen Punkten der küstänischen und der Tiroler Front dauern fort. Der Kirchenrücken von Ossavija wurde von unseren Truppen wegen des dorthin vereinigten feindlichen Artilleriefeuers wieder geräumt. Im Görzischen zwangen unsere Flieger mehrere italienische Fesselballons zum Niedergehen und bewarzen feindliche Lager mit Bomben.

Der Stellvertreter des Chfs des Generalstabes:  
von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Mit welch ungeheueren Opfern die seit Weihnachten unternommenen russischen Durchbruchssversuche bezahlt wurden, geht aus nachstehendem Bericht hervor:

Kriegspressequartier, 16. Januar. Wie es sich nach den Menenverlusten der Russen in den letzten Tagen erwartet ließ, ist auch ihr vierter großangelegter Durchbruchsvorstoß rasch abgesetzt. Nachdem sich alle Anstürme als vorgeblich erweisen hatten, beschrankte sich der Feind gestern auf Kanonenaden. Gerade auf diesen leichten Stoß hatte

die russische Heeresleitung sehr große Hoffnungen gesetzt. Die in den drei vorhergehenden Ultimaten in außerordentlichem Maße geschwächten Verbände waren auf vollen Stand gebracht worden. Täglich wurde Munition herbeigeschafft, um den Angriff so furchtbar wie nur möglich zu gestalten. Dennoch erschien jeder Sturm an der nicht zu brechenden Widerstandskraft der Soldaten des Generals Pflanzer Baltin. Troß des russischen Armeebefehls, um jeden Preis durchzubrechen, kamen die Angreifer nicht um einen Schritt weiter. Ihre Gesamtverluste seit Weihnachten beziffern sich wohl auf 70000 Mann.

#### Vom Balkan

berichteten wir schon im Depechenteil unserer jüngsten Ausgabe über neue Entente-Vandungen bei Athen. Hierzu wird weiter gemeldet:

Budapest, 17. Januar. „Az Est“ meldet aus Sozia, daß die Engländer und Franzosen auch im Piräus Truppen gelandet, und daß die griechischen Truppen sich dort passiv verhalten hätten.

Sozia, 17. Januar. In dem vorgestrigen Konrat in Athen wurde wegen der erneuten Verlegung der Neutralität eine Protestnote an den Bierverband ausgearbeitet. Ein großer Teil der Staatsarchive soll nach Larissa (Nordwestgriechenland) geschafft werden, wohin bei eventueller Gefahr die griechische Hauptstadt verlegt werden soll. — Nach einer anderen zuverlässigen Meldung soll auch der Piräus bereits besetzt worden sein. Die Sozioten Regierungskreise bewahren trotz der Vorgänge in Griechenland auch weiteren Optimismus. Im Lager der Regierungsparteien gibt man der Überzeugung Ausdruck, daß die nächste Woche wichtige Ereignisse bringen werde.

Ferner wird über das Treiben auf Korfu berichtet:

Athen, 17. Januar. Meldung des Neuerischen Bureaus: Offiziell wird berichtet, daß der österreichisch-ungarische Konsul und der Vertreter des Österreichischen Lloyd in Korfu verhaftet wurden. Der Präfekt von Korfu meldet der Regierung, daß ohne Erlaubnis der französischen Militärbehörden keine Schiffe in die Straße von Korfu einfahren oder dieselbe verlassen dürfen. Der Präfekt berichtet weiter, daß heute serbische Truppen aus Albanien angekommen sind. Die Behörden von Korfu beschlossen, in Übereinstimmung mit dem Kommandanten der Verbündeten, diese Truppen nach der Korfu gegenüberliegenden Insel Íthi-

### Montenegro bittet um Frieden!

Was wir vor wenig Tagen nach der Einnahme des Lovcen schrieben, ist jetzt zur vollenständigen Tatjache geworden: der Feldzug gegen Montenegro ist entschieden. König Ničita hat, bevor es zu spät war, um Frieden gebeten und damit seinen Thron gerettet. Die uns dieses erfreuliche Ereignis meldende, gestern bereits durch Sonderblatt verbreitete Depesche lautet:

Budapest, 17. Januar. Graf Tisza teilte dem Abgeordnetenhaus mit, Montenegro habe um Einleitung von Friedensverhandlungen gebeten. (Große Bewegung!) Montenegro habe unbedingte Waffenruhe eingegangen. (Lang andauernder Beifall!) Nach Durchführung der Kapitulation werden die Friedensverhandlungen beginnen.

(W. T. B.)

Wir wollen das Ereignis des montenegrinischen Friedensangebots nicht überschämen. Montenegro ist der kleinste Staat unter den uns feindlichen Mächten und seine Heeresmacht ist winzig zu nennen im Vergleich zu denen der anderen. Zugleich war es ihm leicht, den Entschluß zu fassen, da es sich nicht gebunden hatte. Es wäre töricht, sich der Hoffnung hinzugeben zu wollen, daß das gegebene Beispiel binnen kurzem in einem der anderen Länder Nachahmung finden werde. Aber wir brauchen das Ereignis auch nicht allzu niedrig einzuschätzen. In allen Staaten des Bierverbandes wird es gewaltiger Eindruck machen und die Volksstimmung tief beeinflussen. Noch am Sonntag versicherte die römische „Tribuna“ sie habe aus zuverlässiger serbisch-montenegrinischer Quelle erfahren, daß die Gerüchte, wonach nach der Eroberung des Lovcenberges Montenegro in der Meinung, daß jede Hoffnung auf eine weitere wirksame Verteidigung künftig eitel sei, einen Sonderfrieden oder zum wenigsten einen Waffenstillstand schließen wolle, jeder Begründung entbehren. König und Volk von Montenegro würden fortfahren, bis zum letzten Mann und bis zur letzten Patrona zu kämpfen. — Und heute? Heute hat Montenegro bereits den Weg zum Frieden gefunden und sich bedingungslos unterworfen. Der „Tribuna“ und nicht allein wird ein Schred durch alle Glieder gefahren sein, als gestern der Telegraph diese Nachricht aller Welt verbündete. Um so mehr haben wir allen Anlaß, uns des errungenen Erfolges von ganzem Herzen zu freuen.

chia zu bringen. Auch der Kronprinz von Serbien mit den Offizieren des Generalstabes ist in Korfu angelkommen. König Peter kam gestern abend an Bord eines französischen Zerstörers in Epirus an.

**Mailand**, 17. Januar. „Secolo“ meldet aus Athen: Der deutsche und der österreichische Konsul auf Korfu sind aus der Haft entlassen worden. Nur der österreichische Beamte ist nach Malta gebracht worden.

Zum Oberbefehlshaber der Entente-Streitkräfte in Saloniki ist nunmehr der französische General Sarrail ernannt worden:

**Mailand**, 17. Januar. „Corriere della Sera“ meldet aus Saloniki: General Sarrail erhielt aus Paris und London die amtliche Nachricht von seiner Ernennung zum Oberkommandierenden der französischen und englischen Truppen in Mazedonien. General Sarrail übernimmt den Oberbefehl heute.

Rumänien gedenkt die Rolle des abwartenden Zuschauers vorläufig weiter beizubehalten:

**Budapest**, 16. Januar. Der auf griechischem Gebiet befindliche Soffioter Berichterstatter des „Aege“ meldet: Bulgarischen Blättern zufolge äußerte sich der rumänische Ministerpräsident Bratianu auf die Nachricht vom Rückzug von den Dardanellen folgendermaßen: Das Fallenlassen dieser Aktion beweist unzweckhaft die Schwäche der Entente, sowie ihre Unfähigkeit, ihre strategische Lage zu verbessern. Wir aber mogen uns jetzt nicht in den Krieg ein, weil dann unser Land der Schauplatz von Kampfen würde, wir müssen das Ergebnis der Frühjahrsoffensive abwarten. Was Griechenland betrifft, macht dieses außerordentliche Anstrengungen, um die Entente zum Verlassen Salonicis zu bewegen, dies dürfte jedoch kaum gelingen, weil die Entente immer neue Truppen landet, um einen entscheidenden Kampf offenbar vor Saloniki einzunehmen.

**Die Türken** können über ihre Erfolge im Kaukasus des Weiteren berichten:

**Konstantinopel**, 17. Januar. Das Hauptquartier teilt mit: An der Isträfront hält der ausziehende Artilleriekampf bei Kut-el-Amara an. An der Kaukasusfront leiste der Feind auch gestern seine Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich und südlich des Arasflusses fort. Er erlitt ganz bedeutende Verluste, besonders während des heftigen Kampfes zwischen dem Arasfluss und dem Tale Id. In diesem Abschnitt mussten unsere Truppen, die seit einer Woche die beträchtlichen Kräfte des feindlichen Flügels in der Nähe des Tales Id aufgehalten hatten, aus ihren vorgeschobenen Stellungen um einige Meter zurückgehen. Südlich vom Aras brachten wir dem Feinde in Nahkämpfen bei den vorgeschobenen Stellungen große Verluste bei und erbeuteten eine Menge Waffen. Von den Dardanellen ist nichts zu melden.

Über die Kämpfe bei Kut-el-Amara bringt Reuter folgenden amtlichen und sicherlich gesärbten Bericht:

**London**, 17. Januar. Amtlicher Bericht aus Mesopotamien. General Aylmer ließte den Türken, die sich auf die Stellungen bei Orau zu beiden Seiten des Tigris, 25 Meilen östlich von Kut-el-Amara zurückgezogen hatten, eine Schlagt. Der heftige Kampf dauerte am 13. Januar bis zum Anbruch der Nacht. Dann begannen die Türken sich zurückzuziehen und ließen ihren Rückzug auch in der Nacht zum 14. fort. Eine britische Kolonne übt auf den Feind von Osten und Norden einen energischen Druck aus.

## Dertliche und sächsische Nachrichten.

**Eibenstock**, 18. Januar. In vorliegender Nummer beginnen wir mit dem Abdruck einer kleinen zeitgenössischen Erzählung: „Briefe an die Front“, deren Beachtung wir allen unseren Lesern angelegerlich empfehlen. Nach Beendigung, spätestens Anfang nächster Woche, beginnen wir mit dem Abdruck des großen Kriminalromans „Der Diamant des Rajah“.

**Dresden**, 17. Januar. Wie bereits gemeldet, wird Se. Maj. der König am 21. Januar Leipzig besuchen, von wo er am 22. Januar nach einem Besuch Altenburgs nach Zwickau zur Besichtigung von Lazaretten fahren gedenkt.

**Leipzig**, 16. Januar. Beim Baden in ihrer Wohnung verbrachte sich in L-Lindenau ein 15jähriges Mädchen. Um sich abspülen zu lassen, bat sie ihre Mutter, ihr einen Topf mit warmem Wasser, den sie sich selbst zurecht gemacht hatte, über den Kopf zu gießen. Das Wasser war fast kochend heiß geworden. Am Stein und Rücken erlitt das Mädchen durch das Übergehen schwere Brandwunden.

**Chemnitz**, 16. Januar. Ein Vermächtnis von 5000 M. hat der hier verstorbene Privatmann Heinrich Hermann Baldwin Dittmar der Stadt Chemnitz für wohltätige Zwecke hinterlassen. Die Stadt hat das Vermächtnis mit Dankesausdruck angenommen.

**Cossebaude**, 17. Januar. Zur Deckung der Unterhalte des Kaffierers Janke beim Elektrizitätswerk Cossebaude konnten der Kasse des Werkes infolge von Abtretenen und Pfändungen nahezu 10000 M. wieder zugeführt werden. Auf Beschluss der Verwaltung des Werkes sollen die Haft- und Erfahrungssprüche weiter verfolgt werden.

**Aue**, 17. Januar. In der gestern in Aue im „Erzgebirgischen Hof“ abgehaltenen Vereinsvorsteherversammlung des Erzgebirgsvereins waren 32

Bereine vertreten. Leiter war der 2. Gauvertreter Herr Richter, Zwönitz. Unter anderem fand der Beschluss des Gauturkats, daß der fahrtsgemäße ordentliche Gautag auch diesmal ausfallen und daß alle Gauturkatsämler ein Jahr länger zu führen sind, Zustimmung. — Auch im Jahre 1916 soll die übliche Gauturnfahrt ausfallen. Gauturnwart Tränker erstattete seinen Bericht, Gauturnwart Emrich sprach über die Turnarbeit im vergangenen Jahre. Der Turnverein Aue begeht am 13. Februar sein 25. Stiftungsfest.

**Schneeburg**, 16. Januar. Auf Anregung des Arbeitsausschusses der Firma Sächsische Emailier- und Stanzwerke (vorm. Gebr. Gnichtel) in Lauter hat die gesamte Arbeiterschaft (800) beschlossen, von jedem ausbezahlten Lohnbetrag mindestens 10 Pfennige der Stiftung Heimatdorf Ortsgruppe Lauter zugutezu führen. Der größte Teil der Beamten- und Arbeiterschaft tritt außerdem als persönliche Mitglieder dem Heimatdorf bei. Die genannte Firma lädt in ihrem Fabrikhof ein großes Eisernes Kreuz zur Nagelung aufzustellen, umrahmt von zwei großen Ehrentafeln mit den Namen der gefallenen Mitarbeiter der Firma.

**Postauweisen** an Kriegsgefangene in Frankreich können jetzt wieder bis zum Weitbetrag von 1000 Franken abgefandt werden. Die kürzlich angeordnete Beschränkung, daß vor einem Abstand an einem Tage nicht mehr als 180 Franken eingezahlt werden dürfen, ist weggeschlagen.

## Ehrentafel

für die in dem großen Völkerkriege 1914/16 Gefallenen aus dem Amtsgerichtsbezirk Eibenstock.

**Rudolf Schubart** aus Eibenstock, Bizefeldmebel und Offiziersaspirant im 10. Inf.-Rgt. Nr. 134, Inhaber der Friedrich August-Medaille — gefallen.

**Ernst Ludwig Tunger** aus Eibenstock, Landwermann im Ref.-Inf.-Rgt. Nr. 243 — gefallen.

**Alfred Stemmler** aus Wolfsgarten, Soldat im 9. Inf.-Rgt. Nr. 133 — gefallen.

**Max Richard Hahn** aus Soja, Jäger im Ref.-Jäger-Batt. Nr. 13 — verwundet und in französischer Gefangenshaft gestorben.

**Oskar Walter Hermann** aus Soja, Soldat im Ref.-Inf.-Rgt. Nr. 243 — gefallen.



## Deutscher Reichstag.

30. Sitzung. Sonnabend, 15. Januar, vorm. 10 Uhr.

**Am Bundesstaat**: Dr. Teiblück. Präsident Raemys eröffnet die Sitzung um 10½ Uhr. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung der gesetzlichen Vorschriften über die Altersrente. Den Vortrag des Ausschusses erläutert Dr. Westarp (ton).

**Staatssekretär Dr. Teiblück**: Es handelt sich bei der

### Herabsetzung der Altersrente

vom 70. auf das 65. Jahr nicht um eine grundsätzliche, sondern um eine Zwischenfrage. Es wird sich wohl nicht empfehlen, in diesem Augenblick an eine Erhöhung unserer sozialpolitischen Leistungen heranzutreten, allein da ein Beschluss des Ausschusses des Reichstages vorliegt.

### wird die Regierung erneut zu der Frage Stellung nehmen

und nach einer Umfrage bei den verbündeten Regierungen dem Reichstag in der nächsten Tagung das Ergebnis mitteilen. **Abg. Wolfenbuhr** (Soz.): Nach dem Kriege wird die Arbeitslosigkeit und der Krankheitszustand sich verschlechtern, infolgedessen werden höhere Ansprüche an die Invalidenrente gestellt werden. Die Herabsetzung auf das 65. Lebensjahr empfiehlt sich dringend, da diese über 65 Jahre immer auf der Grenze der Invalidität stehen. Das Reich wird die erhöhten Kosten tragen müssen, um so mehr als es auch die aus der Militärdienstzeit erwachsenen Japaniden-Listen tragen muß.

**Abg. Westarp** (Btr.): An der Herabsetzung der Altersgrenze werden wir nicht vorbeikommen, selbst wenn damit eine geringe Erhöhung der Beiträge verbunden sein würde. Bei der letzten

Erörterung der Reichs-Berichterstattung wurde leider eine Herabsetzung des Alters nicht durchgesetzt, wenn man nicht die Spillen betrachten wollte. Die Zahl der Invaliden wird nach dem Kriege erheblich höher werden; hoffentlich führt dies nicht zu einer schärferen Auslegung des Invaliditätspaus-

gesetzes.

**Abg. Bassemann** (natlib.): Die Altersgrenze von 70 Jahren ist nur angesichts der drohenden Erklärung der Regierung mit einer geringen Mehrheit angenommen worden. Der Reichstagsausschuss ist jetzt einstimmig zu dem Beschluss gekommen, die Altersgrenze auf 65 Jahre herabzusetzen, und wir fordern den deutschen Volke nicht nochmals eine Enttäuschung bereiten. Die Erklärung des Staatssekretärs gibt der Hoffnung Raum, daß die Regierung dem Antrage zustimmen wird. (Vor.)

**Abg. Weinhausen** (Dortl.): Es mag sein, daß es dringendere politische und soziale Aufgaben gäbe als die Herabsetzung der Altersgrenze; aber dies kann kein Grund sein, wie wiederum an calendula graeca hinauszuschieben. Die Kosten werden ja beträchtlich sein für die Finanzen des Reiches, aber nicht unerschwinglich.

**Abg. Dertel** (ton): Auch meine politischen Freunde haben von jeder dem Bunde gehabt, die Altersgrenze herabzusetzen, allein die Schwierigkeiten waren bisher zu groß gewesen. Die finanziellen Bedenken der Dertelstiftung teile ich nur in geringem Maße; hier muss es heißen: minima non curat prastor. Die wenigen Millionen dürften bei dieser wichtigen Reform nicht den Ausschlag geben.

**Abg. Rummel** (Btr.): Es handelt sich hier um eine Ehrenjahr des deutschen Volkes, für seine Invaliden zu sorgen. Der Antrag ist ja vom Ausschuss nicht in der Form eines Gesetzes angenommen worden, sondern als Resolution, der alle zu stimmen konnten. Es mag im Ausland als Zeichen deutscher Strafbewußtheit ausgeführt werden, daß wir uns im Kriege zu dieser Sozialreform entschließen.

Die Resolution wird hierauf einstimmig angenommen. Es folgen Anträge und Petitionen. (Mannschaftslöhne, Familienunterstützungen, Beihilfen für die Kriegsteilnehmer usw.)

Über die Behandlung dieser Gegenstände entsteht eine längere Geschäftsausordnungsdebatte. — Der Berichterstatter Abg. Graf Westarp (ton), berichtet über die Behandlungen über die Erhöhung der Mannschaftslöhne; man habe schließlich alle Petitionen der Regierung als Material überwiegen.

**Abg. Stücklen** (Soz.) empfiehlt den sozialdemokratischen Antrag, die Lohnung der Mannschaften im Felde auf 80 Pf. pro Tag zu erhöhen. Die jetzt

gestellte Kriegsbesoldungsordnung sollte dem Reichstag als Gesetzentwurf vorgelegt werden. Die Besoldung ist durchaus kein Ausdruck der Kommandogewalt. Die Militärdienstleute und Offiziere beziehen jetzt im Kriege doppelte Gehälter, und zwar auch, wenn sie hinter der Front stehen. Während das Volk sich Entnahmen ausserlegt, haben andere Höchster durch den Krieg erhöhte Einnahmen. Das kann nicht länger so gehen, namentlich ist es unmöglich, daß Beamte, die o's Landsknecht eingezogen werden, ihr volles oder gar höheres Gehalt weiterbeziehen. Vieles rangeln sich durch den Krieg vollständig, andere werden ihre Schulden los. Die Gehälter der Offiziere müssen einer Revision unterzogen werden. Die Besoldungsordnung ist nicht auf einen so langen Krieg zugeschnitten; jetzt ist Zeit, daß die Vollvertretung eingreift angesichts des Finanzlage.

**Abg. Dr. v. Galler** (natlib.): Die Kriegsbesoldungsordnung ist kein schönes Gesetz, aber augenblicklich ist doch eine Reform nicht so schnell durchzuführen; sie hätte zuviel Konsequenzen. Auf die juristische Seite der Frage will ich nicht eingehen, um nicht auch heute wieder unsoundliche Worte gegen die Professoren auszulösen. (Heiterkeit) Unsere brauen Feldgrauen dürfen nicht aus Mangel an Geld Not leiden; ich habe aber während der vergangenen 18 Monate keine solche Klagen gehört.

**Stellvertretender preußischer Kriegsminister General von Wandeler**: Ich habe schon früher eine Revision der Kriegsbesoldungsordnung in Aussicht gestellt; inzwischen sind schon durch Änderungen Dutzende von Millionen erspart worden. Die

**Rechtmäßigkeit der Kriegsbesoldungsordnung** ist strittig. Für die Abänderung ist nicht allein das Kriegsministerium zuständig, als man auf den ersten Blick annimmt; erhalten zum Beispiel die Gemeinden 80 Pfennig, so bekommt sie mehr als die Gemeinden. Das müßte also auch noch geändert werden. Die Gehälter der Offiziere sind bereits erheblich herabgesetzt worden, mit Ausnahme der Offiziere in Belgien. Die Wirtschaftsausschüsse bei den Militärbürokraten haben sich außerordentlich verdient. Die Resolution bitte ich, uns nur als Material zu überweisen.

**Staatssekretär Dr. Helfferich**: Über diese Fragen haben in der Kommission so eingehende Erörterungen stattgefunden, daß ich mich sehr wundern, daß der Abg. Stücklen heute noch einmal die Dinge so ausführlich behandelt hat. Wir haben auch

### Reform der Besoldungen

nicht von oben angefangen, sondern alle Verhältnisse berücksichtigt. Unser Volk kämpft nicht um Bezahlung, sondern um seine Existenz; die Lohnung erfolgt, um den Mannschaften drausen das Leben angenehmer zu gestalten. Die Hauptfäche für den Mann im Felde ist die Versorgung, nicht das Geld, ebenso wichtig für ihn ist die Fürsorge für seine Angehörigen.

**Das finanzielle Durchhalten in diesem Kriege** ist nicht so leicht und sollte nicht unnötig erschwert werden.

**Abg. Dr. Neumann-Höfer** (Dortl.): Wir kann im Kriege nicht unsere ganze Personalausorganisation reformieren und auf den Kopf stellen. Die Offiziersgehälter und die Mannschaftslöhne können nicht ohne weiteres verglichen werden, in die ersteren sind die Beamtengehälter usw. eingeschlossen, für die Mannschaften ist die Besorgung ihrer Familien wichtig. Ich verstehe nicht, weshalb die Offiziere und Beamten im Kriege nicht Gehalt erhalten, als im Frieden, während die übrigen Soldaten ebenso außerordentliche Entlohnungen haben. Meine Freunde stehen den Wünschen auf Erhöhung der Mannschaftslöhne sympathisch gegenüber, lehnen den Antrag der Sozialdemokratie aber ab, weil er bestimmte Sätze fixiert.

**Abg. Dr. Spaeth** (Str.): Wir treten für den Beschluss der Kommission auf Überweisung als Material ein. Über die Notwendigkeit einer Reform der Besoldungsordnung herrsche in der Kommission weitgehende Übereinstimmung. Meine Partei steht von selber aus dem Boden der Sparaktion. Die Lohnung ist für die Mannschaften niemals ausschlaggebend, sondern wird nur als Zufluss zur Versorgung betrachtet.

**Abg. Reth (ton):** Unseren Mannschaften drohen soll möglichst viel zugewendet werden, zunächst eine gute Versorgung, dann auch eine bessere Lohnung. Wir können aber leider nicht unserem guten Herzen folgen, sondern müssen unsere Mittel in diesem großen Kriege zusammenhalten. Wir müssen zur Zeit alles vermeiden, was unfruchtbare Gegenfälle hervorrufen könnte. Auf eine Herabsetzung der Offiziersgehälter können wir uns nicht einlassen. Wir können stolz auf die Führer unseres Heeres sein.

**Abg. Werner-Herschel** (Ref.-L.): Unseren Mannschaften drohen soll möglichst viel zugewendet werden, zunächst eine gute Versorgung, dann auch eine bessere Lohnung. Wir können aber leider nicht unserem guten Herzen folgen, sondern müssen unsere Mittel in diesem großen Kriege zusammenhalten. Wir müssen zur Zeit alles vermeiden, was unfruchtbare Gegenfälle hervorrufen könnte. Auf eine Herabsetzung der Offiziersgehälter können wir uns nicht einlassen. Wir können stolz auf die Führer unseres Heeres sein.

**Abg. Stücklen** (ton): Ich bitte um Abstimmung von Härten bei den Familien-Unterstützungen.

**Abg. Stücklen** (ton): Weiß der Himmel, was die Bemerkung zurück, daß das Stellen solcher Anträge leicht sei und nur agitatorischen Zweck habe.

Damit schließt die Erörterung. Die Abstimmung soll Montag erfolgen.

Es folgt die Beratung eines Ausschusserichtes über den „Baralong“-Fall.

**Berichterstatter Graf Westarp**: Ein seigeres Wort ist hier gegen unsere brauen Seelenleute verübt worden. England hat jede Söhne abgelehnt, der englische Minister Grey hat einen jüdischen Sohn der Arroganz angeklagt, hat unser Heer und unsere Marine schwer beleidigt und verleumdet. Die englische Note ist ein

**Denkmal der Schande Englands**. Die Kommission war einig darin, daß es der Worte genug seien, und daß man

### jetzt zu Taten schreiten

**Abg. Rosse** (Soz.): In voller Empörung haben alle deutschen Soldaten von dem ungeheuerlichen „Baralong“-Fall Kenntnis bekommen; man wollte es ansfang nicht glauben, daß es englische Seelenleute fertig bekommen haben, auf wehrlos schwimmende deutsche Matrosen zu schießen. Erst das Zeugnis der Amerikaner bestätigte jeden Zweifel. England wollte von Anfang an die Unterseebootsleute anders behandeln als andere.

**Die englische Note ist das höchste an Scham** was uns bisher geboten worden ist; sie läuft auf eine Billigung des englischen Mordes hinaus. Alle Behauptungen über deutsche Barbarei sind erfunden, unsere Soldaten sind doch keine schrecklichen Menschenfresser. Die deutsche Note ist ernst, würdig und maßhaft, vielleicht hätte sie im Ton etwas schärfer sein können. (Rufe links: Hört! Hört!) Wir bewundern und lieben unsere Unterseebootsleute (Barolo rechts und links). Sie werden sich frei von wahren Menschenpflicht leisten lassen. (Beifall rechts und in der Mitte; Rufen des Abg. Niebner, Heiterkeit.)

**Abg. Dr. Spaeth** (Str.): England hat am wenigsten Ursache, sich auf hohe Note zu legen und uns Unnenschlechten vorzuwerfen. England hat wilde Männer herbeigeführt, hat Japan ausgehebelt und führt den Krieg mit Soldaten, während es seine eigene Mutter versteckt. (Heiterkeit.) Was werden jetzt Amerika und Japan zu dem englischen Vorgehen sagen? Alle Maßnahmen der Regierung gegen England werden unsere Zusammensetzung finden.

**Abg. Bassemann** (natlib.): Auch meine Partei schließt sich dem Protest gegen den „Baralong“-Fall und den japanischen Ton der englischen Note an. Die Empörung in deutschen Landen über diese Unrat war groß. Englands Schild ist mit einem unauslöschlichen Rote beschriftet. Die englische Note erreicht den

**Gipfel der Unverschämtheit und der Sch**

Abg. Dr. Hirschfeld (Dortm. Bp.): Kein Wort im Parlement ist schall genug, um das Verhalten Englands zu branden. England glaubte uns zuerst in wenigen Monaten niederguzwingen, und als dies nicht gelang, versuchte man es mit der Ausnützung des deutschen Volkes. Als es auch das nicht war, versuchte man es mit anderen Mitteln, die wir genugtun kennen.

#### England ist von Stufe zu Stufe gesunken.

Wie die leise „Baralong“-Note klarlegt, will England allen seinen Kapitänen einen Freibrief geben, in Zukunft überall ähnlich zu verfahren? Da wird unsere Marine die notwendige Verteilung und Söhne über. (Beifall.)

Abg. Dr. Oertel (L.): Eine solche

#### öffentliche Übereinstimmung

hat der Reichstag selten, ja, wohl nie gezeigt, wie heute in der Beurteilung dieser entsetzlichen Morde. England zeigt jetzt einen Charakter, durch den es sich den schlimmsten, verabscheunigsten Untaten der Weltgeschichte entzieht. Was die britische Note betrifft, so hätte ich sie auch der jüngsten englischen Regierung nicht zugestanden; sie ist

#### durchdränkt von satanischem Hohn

und hat die Tat des Kapitäns zu der ihrigen gemacht. Die Söhne muss folgen. Darin sind wir alle einig! (Abg. Siebzehn ruft: Recht!)

Unterstaatssekretär Zimmermann: Mit Genugtuung darf auch ich die Einigkeit des Deutschen Reichstages in dieser Frage feststellen. Die Regierung stimmt darin vollkommen überein und dankt Ihnen; die Regierung wird

#### die geeigneten Mittel und Wege

finden, um diese empörende Tat zu führen. (Beifall.)

Abg. Ledebour (Soz.): Über die an deutschen Seesleuten

begangene Untat habe ich dieselben Empfindungen wie Sie, ich

sollte auch nicht darauf hincin, auf die in der englischen Note

angeführten angeblichen Fälle deutscher Barbarei einzugehen.

Sie gipfeln in dem Grundtag:

#### „Halten den Dieb!“

Man sollte es aber auch vermeiden, England Vorwürfe ähnlicher Art zu machen. Das englische Volk ist durch diese Note

nicht auf eine tiefere Stufe gesunken, sondern die englische Regierung.

Der U-Bootkrieg darf nicht über die Grenzen

hinausgehen, die anfänglich des „Lusitania“-Falles gezogen

wurden sind.

Ein Antrag auf Schluss der Debatte wurde angenommen.

Abg. Liebeneck (Wld.): bedauert, daß es durch den

Schluss der Debatte unmöglich gemacht wird, über diesen an

sich bedauerlichen Vorfall zu sprechen, der jetzt zur Volksver-  
ehrung ausgenutzt werde. (Lärm und Phantasie.)

Nächste Sitzung: Montag, 11 Uhr: Fortsetzung der Beratung

der Anträge und Petitionen. Denkt

Schluss 3½ Uhr.

#### Weltkriegs-Erinnerungen.

*Arbeitsnotiz*

19. Januar 1915. (Dr. Helfferich Reichsschaffenssekretär. — Der Hartmannswilerkopf genommen. — Deutsche Luftschiffe über der englischen Ostküste. — Kampf in Deutsch-Ostafrika.) An diesem Tage wurde vom Kaiser die Entlassung des Staatssekretärs des Reichsschaffensamtes Dr. Rühne genehmigt; an seine Stelle trat der Direktor der Deutschen Bank Prof. Dr. Helfferich.

Im Westen wurde bei Notre Dame de Lorette, bei Arras, dem Feinde ein 200 Meter langer Schützengraben entstanden; auch bei Semmheim wurde gefämpft. Sehr wichtig war die Eroberung des Hartmannswilerkopfes im Oberelsaß, durch welche ein beherrschender Punkt, der von den Franzosen längere Zeit besetzt gehalten wurde, in deutsches Besitz kam. — Das Hauptereignis des Tages ist der Angriff deutscher Luftschiffe auf die englische Ostküste. Abends 9 Uhr erschien ein lebensbares Luftschiff über Harrow und warf fünf Bomben ab, dann fuhr es nach Sheringham und Cromer; ein anderes Luftschiff warf seine Bomben über Kings Lynn und ein drittes über Gravesham, nachdem es die Themse entlang geflogen war. Das Bombardement wirkte panikartig und gab den Engländern wieder einmal Anlaß zu Klagen über die „völkerrechtswidrige“ Kriegsführung, ob schon diese am allerwenigsten Ursache dazu hatten. Die Wut war um so größer, als die englischen Abwehrmaßregeln gegen die Luftschiffe ganz zwecklos sich erwiesen hatten. — In einem zweitägigen Gefecht wurden im Deutsch-Ostafrika im Ilmbatal bei Jassini die Engländer von deutschen Truppen gründlich geschlagen; vier englische Kompanien wurden gefangen genommen und der Feind aus deutschem Gebiet vertrieben.

#### Briefe an die Front.

*Erzählung von Charlotte Riese.*

*Arbeitsnotiz*

„Schreib auch oft!“ riet Peter Martens zu seiner Jette: da stieg er in den Wagen, der die Reiseraden nach der nächsten Eisenbahnstation bringen sollte, und seine Frau winkte schluchzend mit dem Taschentuch und schrie: „Ja, ja“, als das Gefährt schon lange um die Ecke war. Und dann ging sie nach Hause, holte sich ein paar verstaubte Briefbogen, die von früher her in ihrer Schreibblätter lagen, und wollte gleich Tinte holen. Aber da rief der kleine Hanspeter nach ihr, u. die Ziege im Stall neckerte, weil sie eingesperrt war und doch hinaus wollte. In den grünen Räumen, wo sie immer saß, und wo die Sonne so warm schien, Jette hatte natürlich viel zu tun, jetzt wo ihr Peter einberufen war. Da waren Hanspeter und Christian, drei und zwei Jahre alt, für die gesorgt werden mußte, dann das kleine Haus, die Ziege, der Garten mit Kohl und Kartoffeln. Peter Martens ging sonst auf Arbeit zum nächsten Gut, und Jette hatte in der Woche noch allem jehen müssen, und es reicht und schlägt gemacht. Aber Sonntags war ihr Mann doch zu Hause gewesen und hatte gelegentlich einige grobe Bemerkungen gemacht, wenn nicht alles so sein war, wie er es wünschte. Dann weinte Jette, und es gab wohl schräge Worte von beiden Seiten. Das ist nun aber so in jedem Geschäft: die Sonne kann nicht immer scheinen: Jette und Peter verständigten sich meistens noch vor Abend, und dann war wieder alles in Ordnung.

Es war doch schlimm, daß Peter in den Krieg mußte. Jette, die gerade beim Eßenskochen war,

wünschte sich wieder die Augen. Ob er wohl wieder kommt?

Sie dachte noch darüber nach; da trat die Pastorin des Dorfes ein. Eine resolute Frau, die sich vorgenommen hatte, nach allen Kriegerfrauen zu sehen. Ihr einziger Junge war auch mit; wie sie davon sprach, zitterte ihre Stimme. Aber sie nahm sich gleich wieder zusammen, fragte nach den zwei Kindern, und lud Jette ein, zweimal abends in der Woche ins Pastorat zu kommen, um Strümpfe und Pulswärmer für die Soldaten zu stricken. Die alte

Frau Tüt aus dem Armenhaus sollte solange bei Hanspeter und Christian bleiben. Kein Mensch durfte in dieser Zeit müßig sein: die alten Frauen aus dem Armenhaus kamen an den Abenden, wo die Kriegerfrauen stricken, die Kinder verwahren.

Jette nahm die Einladung dankbar an. Stricken konnte sie ja nicht; das hatte sie einmal gekonnt, aber lange vergessen; aber sie würde es schon wieder lernen. Und ein Mund voll Schnad im Pastorat, wo der Pastor immer so häbliche Geschichten vorlas, würde ihr gut tun. Die Pastorin berichtete noch, wieviel Geld die Gemeinde an Jette für ihre Kinder und für sie selbst geben wollte; dann ging sie, weil sie noch andere Besuche vorhatte. In der Tür dachte sie sich aber noch einmal um.

„Frau Martens, Sie schreiben doch gleich einmal an Ihren Mann? Ich weiß seine genaue Adresse, und die Post muß genaue Adressen haben. Bringen Sie mir nur den Brief!“

Jette bedankte sich, kochte ihr Essen zu Ende, als mit ihren Kindern, machte ein wenig Ordnung, und ging dann zum Krämer. Denn sie mußte Tinte haben. Unterwegs dachte sie darüber nach, was sie wohl schreiben sollte. Heute war ja noch gar nichts passiert und morgen würde es dasselbe sein. Uebenhaup, Briefschreiben war schwer. Jette hatte das erfahren, als sie mit Peter verlobt war und er schon damals immer Briefe haben wollte. Aber sie schrieb ihm Karten mit einem bunten Bild darauf. Es gab ihr viele Bilder auf Karten zu allen Jahreszeiten: die waren viel bequemer als lange Briefe. Damals erzürnte sie sich einmal deswegen mit Peter: er wurde aber bald wieder gut, und als er sich mit ihr verheiratete, da brauchten sie beide keine bunten Karten mehr. Gab es denn jetzt nicht bunte Karten im Krieg? Mit einer schwarzenroten Fahne darauf, und zwei Soldaten, die aufeinander losgingen. Lischen Timmermann hatte sie aus der Stadt mitgebracht und sie, das Stück zu zehn Pfennig, verkauft. Gerade wie Jette an Lischen Timmermann dachte, stand diese vor ihr. Mit einem großen Korb am Arm, und dem Riesenstirn, der ihr gegen den Regen half und gegen Sonnenschein.

Lischen Timmermann war im ganzen Dorf bekannt. Sie war noch nicht übertrieben alt, aber jeder meinte, sie seit seiner Geburt zu kennen. Sie kam aus der Kreisstadt und handelte von Dorf zu Dorf mit Seife und Taschentüchern, mit Schnürleinen und Röhrchen. Sie wußte immer etwas Neues, das meistens gruselig zu hören war, und wenn sie genau wußte, daß der Gendarmer nicht in der Nähe war, dann legte sie Karten und wahrjagte. Auch aus dem Kaffeehaus wußte sie wunderliche Geschichten zu erzählen, und man konnte ihr standhaft zuhören.

„Na, Jette Martens, wo geht es? Dein Mann auch weg? Wenn er mal bloß wieder kommt!“

„Warum sollte er nicht wieder kommen?“ Jette fühlte einen Stich in der Brust.

Lischen hob die Schultern. „Man kann allens nicht wissen, klein Dern! Krieg ist Krieg, und was die Engländer sind — sie hießt inne und summte in ihrem Korb.

„Willst nicht ein neues Traumbuch haben? Das ist von einem geschrieben, der alles vorausgewußt hat: auch natürlich diesen Krieg. Und er sagt, die Engländer werden siegen! Es kostet fünfzig Pfennig!“

„Das ist viel!“ sagte Jette, die noch nicht allzuviel von den Engländern wußte, nur, daß sie eilig waren, wie alle Feinde von Deutschland, und daß Peter sie besonders auf dem Strich hatte.

„Na, weil du es bist, las ich es für vierzig. Und wenn ich mal kommen soll und die Karten legen.“ Lischen unterbrach sich. Denn vom Krämer her kam der Pastor, und mit dem hatte sie vor kurzem eine kleine Auseinandersetzung gehabt, an die sie nicht gern dachte.

Hastig gab sie das Traumbuch, ebenso hastig gab Jette das Geld, und konnte gerade das Buch in die Tasche stecken, ehe der Pastor ganz nahe bei ihr war. Er sprach gerade so freundlich wie seine Frau, tröstete und ermahnte ein wenig, und lud ein, so oft, wie Jette wollte, zu ihm zu kommen. Jette war geschmeichelt, und halbwegs bangte. Beim Pastorat gab's wohl mal kleine Reden, die sie überflüssig fand. Und wenn er wußte, daß sie ein neues Traumbuch in der Tasche hatte, würde die kleine Rede nicht ausbleiben. Der Pastor ermahnte auch zum Schreiben an ihren Mann, und Jette versprach alles. Sie wollte ganz gewiß den Brief zum Adressenbuch ins Pastorat bringen und ging jetzt zum Krämer, um Tinte zu kaufen. Ihr fiel erst ein, daß sie kein Geld mehr hatte, als sie vom Laden stand und den geistlichen Herrn glücklich losgeworden war. Na, wenn sie heute nichts faulste, dann wollte sie es morgen ganz gewiß tun, und jetzt konnte sie mit zwei Frauen nach Hause gehen, die Witwen waren und niemand im Kriege hatten, dafür aber einige grausige Geschichten aus den letzten Kämpfen wußten.

Jette verschlachtete sich immer gern: ihr Peter hatte es aber nie gemocht; einmal hatte er sie sogar geschlagen, als sie drei Stunden statt einer ausblieb: nochher tat es ihm leid; er entschuldigte sich halb; und Jette hatte die ganze Geschichte lange vergessen. Heute fiel sie ihr wieder ein: diesen Nachmittag wartete ihr Mann nicht auf sie, und sie war ihr eigener Herr. Sie lachte vor sich hin, als sie nachher gemächlich nach Hause ging. Jetzt mußte ihr Peter wieder gehorchen und konnte seine Frau nicht mehr schimpfen. Eigentlich war es ganz nett, einmal wieder frei zu sein; besonders, wenn man auch die

#### Statistik für Lebenstisch.

Monat Dezember 1915.

Preise für Lebensmittel:

Benennung der Lebensmittel	Preise		Benennung der Lebensmittel	Preise	
	für	100-ige kg.		für	100-ige kg.
Kolonialwaren.			Zucker	1½ kg.	
Kaffee, geröstet	Pfd.	240	180	Beete	
Kaffee, ungegeröst		210	180	Schweine	
Kakao		300	200	Dorsch	
Tea, Haushalt		60	50	Kräuter	
Tea, feiner		34	32	Kräutergemüse	
Zucker, ganzer		35	34	Wirsing	
Zucker, Würfel		30	28	grüne Heringe	
Zucker, gemahlen		80	70	c) geräucherte u. eingemachte	
Reis		70	60	Rübenpolsterlinge	Stück 18
Unten		45	45	Kräuter Sprossen	Pfd.
Ebenen		80	60	Glibzproben	
Bohnen		60		Lauchs	
Brots		45	45	Kale	
Hirse		70		Kollomöpse	Stück 10
Sago				Bratheringe	Stück 30
Kaukriegsmaul.		51	50	Ostfildarden	25
Kademudine				Russ. Sardinen	
Kaccaroni		52		Heringe in Selee	100
Korinthen		70	60	a) geschälte.	
Kosinen				Heringe	
Sultanninen		100	90	b) gekochte.	
Mandeln, süß		220	200	Cardsellen	
Mandeln, bitter		220	200	Brinslinge	
				c) Schnitteringe	Stück
Butter.				Gemüse	
Laufbutter	Stück	160		Zwiebeln, inländ.	1½ kg.
Kohf. u. Backbutter	½ kg.	164	140	Zwiebeln, ausländ.	
Margarine		164		Schwartzwurst	Stück
Quark		45		Spargel	
				Radieschen	
				Grüne Bohnen	
				Krautschoten	
				Spätzle	
				Spinat	
				Sauerkraut	
				Peterkraut	
				Peterkrautwurst	
				Porkies	
				Blumenkohl	
				Kohlrabi	
				Kartoffel	
				Kartoffelkraut	
				Salat (inländ.)	
				Gurken (zu Salat)	
				Gurken, Einger.	
				Wirsingkraut	
				Senfgurken	
				Sauergurken	
				Ost. Süß. und Gartenschräfte.	
				Kepf, inländ.	
				Kepf, ausländ.	
				Reis	400
		</			



# Sonderblatt

## zum „Amts- und Anzeigebatt“ für Gibenstock usw.

Mittwoch, den 19. Januar 1916, nachmittags 5½ Uhr.

# Kaiser Wilhelm in Nišch.

Nišch, 19. Januar. Pünktlich um 12 Uhr vormittags trafen gestern im festlich geschmückten Nišch Kaiser Wilhelm und Zar Ferdinand von Bulgarien zusammen. Bulgarische Truppen hatten auf dem Bahnsteig die Ehrenkompanie gestellt. Nach herzlicher Begrüßung begaben sich die beiden Herrscher im Automobile zur Citadelle, wo sie gemeinsam die Parade der dort aufgestellten bulgarischen, mazedonischen und deutschen Truppen abnahmen. Kaiser Wilhelm überreichte dem Zaren Ferdinand den Feldmarschallstab. Der Zar ernannte den Kaiser zum Chef des 12. bulgarischen Infanterieregiments.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier,  
19. Januar.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Westfront stieß eine kleine deutsche Abteilung in den feindlichen Gräben vor und erbeutete 1 Maschinengewehr. Lebhafte beiderseitige Sprengtätigkeit auf der Front westlich von Viller bis südlich der Somme. Nachts waren feindliche Flieger Bomben auf Meß. Bis hier ist nur ein Sachschaden gemeldet. Ein feindliches Flugzeug stürzte gegen Morgen südlich von Thiaucourt ab. Von seinen Insassen ist einer tot.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front nichts Neues. Deutsche Flugzeuggeschwader griffen feindliche Magazinorte und den Flughafen von Tarnopol an.

### Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Gibenstock.

für  
Bezug  
des „I  
Humor  
Epiced

M

Besd  
An  
Heidsg

getreibe,  
Brotgetr  
S. 363)  
sich befin  
wird für  
Transpor  
Gru  
nung üb  
Juni 19  
treide im  
bis zum  
getreibe  
den Em  
Der Sto  
zu erstat  
W  
seitens  
wird mi  
Mark be  
S

Der L

Di

Tie  
fehl ei  
nunmehr  
gebnielc  
richt de

Heeresle  
P  
batt:

Eigentl  
Öl g  
Froh  
Gründ  
gaben  
trachte  
Punkt  
einen  
jedes  
Entde  
verstäd  
Stellu  
legen  
im No  
ber be  
einzelne  
bis zu  
Langs  
Zeit d  
ide Z  
eine g  
Stundg  
ruitt  
bes S  
Littis  
entpr  
gegen  
ohne i  
70 000  
nahezu  
Hand.  
an den  
der W  
Verstä  
spen